

Feuer über dem Fluß

Die letzten Kriegstage in Singapur

In diesem Jahr 1995 werden vor allem hier in Europa unzählige Jubiläen und Gedenkfeiern anlässlich der Beendigung des 2. Weltkrieges abgehalten. Angesichts der Flut von Ereignissen wird oft vergessen, daß der Frühsommer und Herbst 1945 auch für zahlreiche asiatische Völker das Ende der brutalen japanischen Besatzungszeit bedeuteten. Die Kriegshandlungen in Indonesien, Malaysia, Burma und anderen Ländern Südostasiens forderten unter deren Zivilbevölkerung zahlreiche Opfer. Hunger, Krankheiten, Not und Entbehrungen gehörten zum Alltag. Für lange Zeit setzte der tägliche Kampf um das Überleben dabei bestehende Moral- und Wertvorstellungen außer Kraft.

Diese angespannte und komplizierte Zeit für die Menschen in Singapur während der letzten Kriegstage und Wochen im August/September 1945 bildet den Hintergrund des Geschehens im Roman des malaysischen Schriftstellers, Dichters und Literaturkritikers Abdul Samad Said, "Feuer über dem Fluß" (mal.: "Sungai mengalir lesu", 1967).

Samad Said, der auch unter verschiedenen Pseudonymen bekannt ist, wurde 1935 in Belimbing Dalam, Malakka geboren. Seine Kindheit und Jugend verbrachte er jedoch in Singapur. Die Zeit der japanischen Besetzung seiner Heimatstadt erlebte er als 8-10jähriges Kind. Diesem Alter entsprechen auch die zahlreichen kindlichen Protagonisten seines Buches, deren Lebensalltag er als Autor verständnisvoll gegenübersteht, so daß für den Leser die eventuell Kindheitserlebnisse des Autors aus dieser Zeit deutlich spürbar werden.

"Feuer über dem Fluß" ist der erste Roman eines malaysischen Autors, der in die deutsche Sprache übersetzt wurde. Sicherlich ist an dieser Stelle nicht abzustreiten, daß dieses Werk für deutsche Leser eine Bereicherung ihrer Kenntnisse außereuropäischer Literaturen darstellt. Es wäre zu fragen, aus welchem Grund Verlag und Übersetzer sich gerade für dieses Buch entschieden haben, um den in Malaysia hochgeschätzten und mehrfach ausgezeichneten Autor in seiner künstlerischen Bedeutung vorzustellen und zu würdigen. Weshalb wurde nicht sein Roman "Salina" ausgewählt, der ebenfalls die japanische Willkürherrschaft am Ende des 2. Weltkrieges zum Gegenstand hat. "Salina" ist ein preisge-

kröntes Buch, das in der Intensität und Ästhetik seiner künstlerischen Gestaltung das vorliegende Werk weitaus übertrifft.

Was beschreibt nun "Feuer über dem Fluß"? Der Autor vermeidet in diesem Roman eine durchgängige Fabel bzw. offensichtlich erzählte Geschichte. Es geht ihm vielmehr um Augenblicke, Momente



Abdul Samad Said:

Feuer über dem Fluß

Aus dem Malaiischen von Renate und Hansheinrich Lödel, 176 S., Bad Honnef: Horlemann, 1994, 32 DM, ISBN 3-89502-007-9

und kurze Episoden im Leben der einfachen Leute in irgendeinem Kampung Singapurs. Im Mittelpunkt des Romans steht ein Fluß, der schmutzig, dunkel und träge durch die Stadt fließt (daher der Originaltitel). Er ist Symbol für das Kommen und Gehen, Leben und Sterben. Der Fluß dient seinen Anrainern in den letzten Kriegstagen fast ausschließlich als Nahrungsquelle: angeschwemmte Lebensmittelreste und verdorbener Abfall sind oftmals für viele Bewohner das einzige Eßbare am Tag. Unter diesen Verhältnissen ist es durchaus verständlich, daß ein am gegenüberliegenden Flußufer befindliches, gut bestücktes, aber militärisch scharf bewachtes Nahrungsmitteldepot japanischer Soldaten zum ersehnten Ziel jugendlicher Banden wird.

Samad Said beschreibt kaleidoskopartig das bunte Völkergemisch in seinem verzweifelten Kampf um das tägliche Überleben, bei dem Menschenwürde und

-verachtung untrennbar nebeneinander liegen. In einer eindringlichen Sprache und naturalistisch gefärbten Bildern und Beschreibungen lernen wir die kleinen Leute kennen, die mehr schlecht als recht für ihren täglichen Unterhalt sorgen und gleichzeitig ihr nacktes Leben vor den zahllosen Bombenangriffen retten. An dieser Stelle können unmöglich alle Personen und Ereignisse des Buches vorgestellt werden. Da ist z.B. die junge Witwe Tuminah, die sich prostituieren muß, um sich und ihren kleinen Bruder durchbringen zu können. Dieser wiederum erlebt wie alle Kinder des Kampung diese Zeit als spannendes Abenteuer. Die Nahrungsmittelsuche im Fluß und der Schutz vor den Fliegerangriffen werden dabei für ihn und seine Freunde zu jugendlichen Mutproben. Weiterhin kann man von indonesischen Zwangsarbeitern lesen, von chinesischen Umsiedlern und einem alten Araber, der seine junge Frau sinnlos in einem Verschlag gefangen hält. Einige der japanischen Besatzer ihrerseits nutzen Hunger und Angst, um sich durch die Gabe heimlicher Lebensmittelpakete Liebe zu erkaufen.

Obwohl jede der Figuren mit individuellen Sorgen und Problemen belastet ist, fehlt es den meisten von ihnen nicht an Hilfsbereitschaft und Menschlichkeit untereinander, um das gemeinsame Leid etwas zu mildern: So pflegt der Javaner Irwan seinen todkranken Freund aufopferungsvoll bis zu dessen qualvollem Ende, und die Kampungbewohner vergessen niemals, den blinden und gehbehinderten Jungen Tompong in den schützenden Unterstand zu tragen. Auch die von Haß und Rachegeanken zerfressene Seele des Giap Hong findet angesichts des Anblicks erschöpfter und ausgezehrt japanischer Todfeinde zu menschlicher Vergebung für den sinnlosen Tod seines Vaters.

So wird dieser Roman von zutiefst humanistischen Grundgedanken bestimmt, wobei Schwächen in der Figurenbeschreibung, eine Fülle von Namen und Personen und ein an manchen Stellen zu vermissender psychologischer Tiefgang die Lektüre nicht immer zu einem uneingeschränkten Lesevergnügen werden lassen.

Dennoch erscheint es mir interessant und wichtig, hiermit ein Stück malaysischer Geschichte, eingebettet in einen lesbaren Roman, dem deutschsprachigen Publikum vorzustellen. Es wäre anzuregen, weitere zeitgenössische Texte malaysischer Autoren zu erschließen, da diese Literatur im Gegensatz zur benachbarten indonesischen ein hierzulande noch nahezu unbetretenes Neuland darstellt.

Elke Vofß

Die Autorin ist Dozentin am Südostasiens-Institut der Humboldt-Universität zu Berlin.